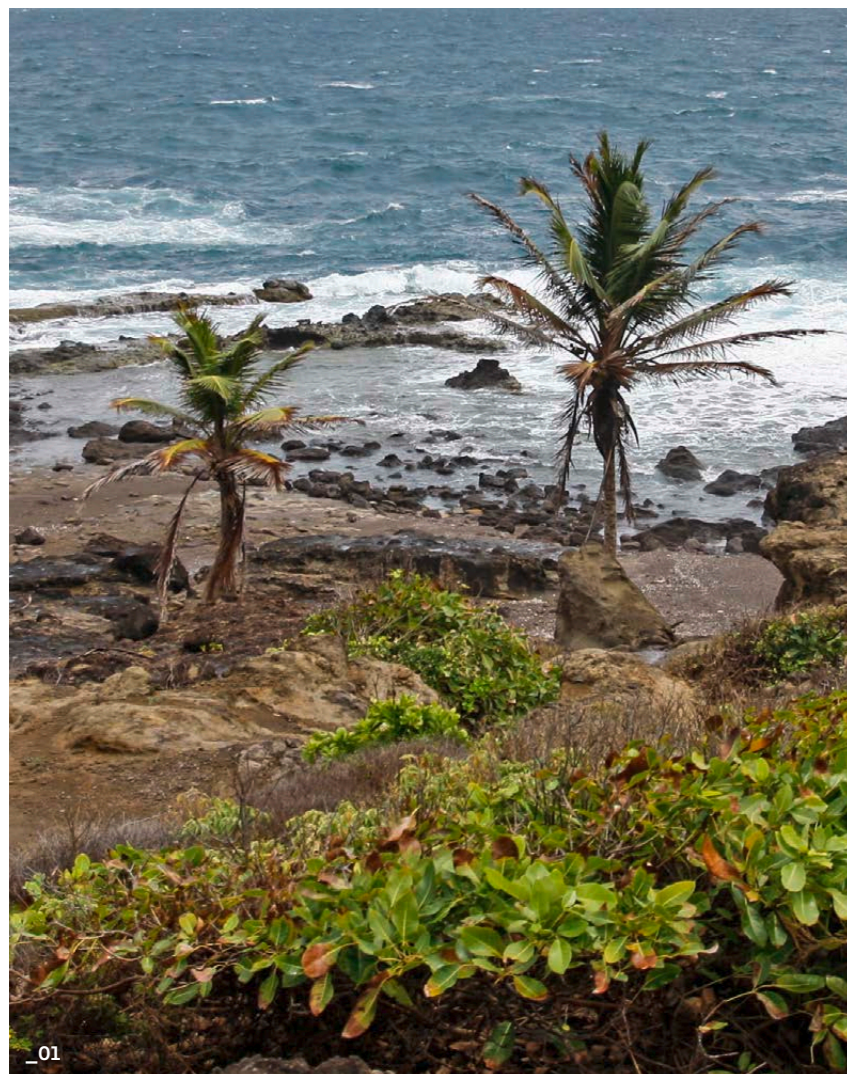




Zwischen den Welten

Wer nicht gerne lange Strecken segelt und ein warmes Ziel für den Winter sucht, der könnte sich auf Martinique wohl fühlen. Die karibische Insel bietet genug Buchten, um einen langen Urlaub zu verbringen – vor allem, wenn man sich die Zeit für die raue Ostseite nimmt.





_01

_01 Palmen bei Pointe du Diable.

_02 Surfen ist beliebt in Martiniques Osten – hier in Tartane.

_03-05 Bilder von der Baie du Trésor im Osten der Insel.

_06 Strand beim Surfspot Tartane.

📷 Claus Reissig

Aus den Lautsprechern plätschert eine Art französischer Reggae, während der nächste Planteur auf den Tisch gestellt wird. Der Rum aus Martinique als Hauptbestandteil des Drinks lässt die Crew sanft in den Stühlen zusammensinken, die Nacht legt sich wie ein warmer Schal um die Schultern. Der Halbmond steigt über den Berg und verleiht der Szenerie einen zusätzlichen Hauch unwirklicher Romantik. Es gibt Krabbenparfait und leckeres Muschelragout, das fast wie heimisches Wildschwein schmeckt. Es herrscht angenehme Ruhe. Martinique ist der Kontrapunkt zum wilden karibischen Süden, das französisch animierte Essen die willkommene Alternative zu Hühnchen und Spareribs der kreolischen Grills. Ihr vulkanischer Ursprung teilt die Insel in zwei Hälften. Im Norden befindet sich der über 1200 Meter hohe Mount Pelée, dessen Aufstieg selbst von dem hochgelegenen Parkplatz immer noch rund drei Stunden in Anspruch nimmt. Ein Tagesausflug für unerschrockene Wanderer – unerschrocken, weil sich um den Berg blitzschnell Wolken sammeln, die mit ihren ergiebigen Niederschlägen die Grundlage für den Regenwald mit seiner üppigen Vegetation bilden. Über zehn Meter hohe Bambushaine wechseln sich ab mit Palmen, Bananen und Blumen jeglicher Couleur. Die Strände am Fusse des Mount Pelée: schwarze, fein gemahlene Lava, die sich zur Mittagszeit wie ein Kirschensteinsäckchen aufheizt.

Rechnet man die Aussenseite der Insel mit, besteht sie im Grunde sogar aus drei Teilen. Das vorgelagerte Riff schützt Martiniques Ostseite gegen den einlaufenden Atlantikschwell, aber nur wenige unentwegte Segler verirren sich dorthin. Vielleicht, weil «schützen» in diesem Fall ein relativer Begriff ist, vor allem beim Anlaufen dieser Seite. Keiner weiss das besser als Jean-Pierre. Er ist Vollblutsurfer. Häufig jettet er um die Welt, immer auf der Suche nach der perfekten Welle. Einer seiner Lieblingsplätze ist Tartane an Martiniques Halbinsel Caravelle.

Wem zum Thema Wellenreiten sofort mehrere Meter hohe Wasserwände in den Sinn kommen, wie sie beispielsweise auf Hawaii üblich sind, wird hier



_06

enttäuscht, auch wenn sich Tubes bilden können, jene Wasserröhren, in denen die Wellenreiter geduckt die Welle hinunterschiesst. Das kleine Örtchen Tartane auf der Ostseite ist einer von 14 Surfspots auf der Insel, «der gefährlichste!», wie Jean-Pierre betont. Wobei er allerdings schon wieder den nächsten Spot meint: Cocoa. Und noch weiter im Nichts Richtung Atlantik dann schliesslich Pelle a Tarte mit teils spektakulären Wellen, die – wie uns

hier jeder versichert hat – nur von Profis und Verrückten gesurft werden. Der Untergrund ist teilweise felsig, ebenso wie das Ufer oder die Auslaufzonen der Wellen daneben.

Abenteuerliche Ostseite

Die Atlantikdünen bricht sich mit Wucht auf den schroffen Felsen des daneben liegenden Point de Diable, was man frei mit «Teufelskap» übersetzen



_02



_03



_04



_05



_01



**Es ist dieses Dörfliche, Wilde,
Abgeschiedene, das diese Ecke der Karibik
umgibt und zu einem Insidertipp macht.**

könnte – und das ist sicherlich nicht übertrieben. Ungebremst fegt der Wind über das Lavagestein, zwischen dem zwei zerfetzte Palmen den Elementen trotzen. Die Gewässer sind gespickt mit Untiefen und Riffen, gutes Kartenmaterial nur schwer zu bekommen. Wer hier segelt, möchte etwas anderes sehen, als die Karibik aus dem Prospekt mit weissen Stränden und türkisem Wasser. Und er sollte Zeit mitbringen, denn der Weg auf Martiniques Ostseite ist beschwerlich, stundenlang geht es gegen Strom, Wind und Wellen, immer mit der Zeit im Nacken. Steht die Sonne bei Ankunft schon zu tief, werden die Riffe unsichtbar, das Einlaufen in eine mäandernde Fahrrinne zwischen den Korallen auf Legerwall würde trotz GPS zu einem Vabanquespiel. Dann

_01-04 Anse d'Arlet liegt im behüteten Westen der Insel.

_05 Die kleine Insel Rocher du Diamant im Südwesten Martiniques besteht aus Basaltfelsen.



_02



_03



_04

hiesse es kurz vor dem Ziel abdrehen und am nächsten Tag einen neuen Anlauf nehmen.

Hat man es schliesslich geschafft, findet man sich wieder in menschenleeren Buchten, teilweise umgeben von fast undurchdringlichen Mangrovenwäldern, die Seglern einen langen Marsch zum nächsten Ort abverlangen, wenn sie denn die Zivilisation suchen. Dazu kommt eine beachtliche Mückenpopulation. Die Ortschaften sind zumeist klein, Tartane als nächstes Dorf besteht aus ein paar Dutzend Häuschen, einigen Hotels und ebenso vielen Surfschulen und Brettverleihern. Die Ostseite Martiniques ist das Paradies der Surfer. Segler werden hier mit grossen Augen betrachtet, als wären sie Ausserirdische. Die Yachten, die man bei einem mehrtägigen Aufenthalt in der mit strengen Auflagen geschützten Baie du Tresor trifft, kann man an einer Hand abzählen.

Teil der EU

Hier auf der Ostseite können sich Naturliebhaber tagelang verlieren, ohne auch nur einmal dem Karibikkitsch zu begegnen, der viele Segler im Urlaub über den Atlantik zieht. Die Bars, das Essen, die Sprache: alles mehr Frankreich als Karibik. Ankern ist schwierig, Schnorcheln durch die Schwebstoffe wenig ergiebig. Vielleicht ist es das, was Jean-Pierre fasziniert, dessen Mutter aus Martinique und dessen Vater aus Frankreich stammt. Es ist dieses Dörfliche, Wilde, Abgeschiedene, das diese Ecke der Karibik umgibt und zu einem Insidertipp macht. Die Strasse ist eine Sackgasse, entsprechend wenig Verkehr kommt auf die kleine Halbinsel südlich von Trinité, dem nächstgrösseren Ort mit immerhin über 10 000 Einwohnern. Hier, am östlichen Ende der Insel, hat sich noch keine echte Surfer-Gemeinde entwickelt, im Gegensatz zu etlichen anderen Teilen der Welt. Auch wenn es hier ein paar Einheimische gibt, die darauf beharren, dass es ihre Wellen sind, auf denen sie den ersten Anspruch zum Ritt haben. Gerade einmal zehn Jahre ist es her, dass die Surfer die französische Insel für sich entdeckt haben. Ein Geheimtipp irgendwie, obwohl das in Zeiten des Internets immer mehr zur Phrase verkommt.

Die Geschichte Martiniques ist die zahlreicher anderer Inseln in der Karibik. Über 200 000 überwiegend westafrikanische Sklaven sollen in der dunklen Zeit nach Martinique gebracht worden sein, um auf den Zuckerrohrfeldern zu schufteln. Heute, über 500 Jahre nach der Entdeckung durch Kolumbus auf dessen letzter Reise, ist die Insel grösstenteils mit den Nachfahren der verschleppten Afrikaner besiedelt. Entgegen anderer Kolonien entliess Frankreich die Insel 1946 aber nicht unvorbereitet in die Unabhängigkeit, die auf den Nachbarinseln vor allem Armut mit sich brachte, sondern versah sie mit den Privilegien eines französischen Départements d'Outre-Mer. Damit ist Martinique heute Teil Frankreichs und der Europäischen Union, was auch das Reisen oder das



_05



_01



_03

_01-02 Saint-Pierre war mehrere Jahrhunderte Hauptstadt Martiniques.
_03 Regenbogen bei Grande Anse d'Arlet.



_02



Ein- und Ausklarieren stark vereinfacht. Selbst die Büros der Einreisebehörden sind Computern zum Selbst-Einklarieren zum Opfer gefallen – ungewohnt für Segler, die aus anderen Karibikstaaten kommen. Was nicht heisst, dass man unbeobachtet um die Insel segelt: Der Helikopter der französischen Marine verbringt etliche Minuten im Tiefflug damit, unser kleines Schiff zu identifizieren und zu fotografieren. Zu ungewöhnlich ist der Anblick einer Yacht auf dem Weg zur Ostseite.

Kommt man vom rauhen Osten zurück auf die Westseite, befindet man sich wenige Segelstunden vor dem Wind wieder im behüteten Westen mit allen Versorgungsmöglichkeiten, die Yachtcrews im Urlaub brauchen. Wer die Seiten wechselt, ist so etwas wie ein Segler zwischen den Welten. Diesen Sprung wagen nur die wenigsten. Genau das macht den Charme dieser Insel in den kleinen Antillen aus. Das Schroffe der Ostseite, das Schwarz der Lava im Norden, weichen weissem Korallensand im Süden Martiniques. Statt Dominica im Norden liegt jetzt St. Lucia am Horizont, eine Halbtagesreise entfernt. Besuchenswert sind die kleinen Buchten Anse d'Arlet, Petit Anse oder die Zwillinge Anse Dufour und Anse Noir. Kaum eine andere Insel bietet eine derartige Vielfalt an perfekten Ankerplätzen, jeweils umgeben von Felsen, an denen das Schnorcheln eine wahre Pracht ist. Martinique für eine Woche? Zu wenig, wenn man sich nicht hetzen lassen will. 🌿

i Immer wieder Rum

Alle Wege auf der Insel führen zum Rum: Wo immer man seinen Anker fallen lässt – die nächste Destillerie ist nicht weit. Martinique ohne Rum geht nicht, genauso wenig wie Kuba ohne Zigarren. Die Insel ist davon komplett geprägt: die Landschaft ebenso wie die Menschen, die Kultur oder die Traditionen. Eigentlich ist er nur ein Abfallprodukt der Zuckerherstellung aus Zuckerrohr, das im 17. Jahrhundert den Hunger nach Süssem in Europa stillte. Die übriggebliebene Melasse liess sich vergären und schliesslich destillieren. Als einheimisches Produkt ersetzte der gewonnene Alkohol schnell das Bier auf den europäischen Schiffen, welche die Inseln schützten: Er war hervorragend lange haltbar und erwies sich als gesünder für die Crews. Die Rum trinkenden Piraten verliehen ihm schliesslich seinen Mythos. Auf Martinique kennt man drei typische Rumsorten: Rum Agricole, als milden weissen Rum, der aus vergorenem Zuckersirup gewonnen wird; Rum Paille mit einer leicht dunklen Farbe, der bis zu zwei Jahren in Eichenfässern gelagert wurde und schliesslich Rum Vieux, der mindestens drei Jahre in kleinen Fässern reift. Der in Europa bekanntere Rum wird aus der Melasse gewonnen und ist als «rhum industriel» oder «rhum traditionnel» im Handel. Er macht 90 Prozent des weltweiten Rums aus. Auf Martinique sind noch zehn Destillieren aktiv, die Produktionssaison dauert von Januar bis Juni. Alle können besichtigt werden, die Rum-Verkostungen sind legendär. Bekannteste Destillerie auf

Martinique und geschichtliches Monument ist die Habitation Clément auf der Atlantikseite der Insel.

Rezepte **Ti'Punch**

In einem kleinen Glas
1/4 Zuckersirup
3/4 weisser Rum
ein kleines Stück ausgedrückte Limone

Vieux

In einem kleinen Glas
1/4 Zuckersirup
3/4 älterer Rum
ein kleines Stück ausgedrückte Limone

Planteur

In einem Cocktail-Glas
1/6 weisser Rum
ein Schuss Zucker-Sirup
das Glas mit Frucht-Säften auffüllen
ein Tropfen Vanille-Konzentrat
eine Prise Muskatnuss